

festigen. Päpste wie Nikolaus I. und Hadrian II. seien es gewesen, unter denen „the rights and liberties of individual monasteries were negotiated and defined“ und von denen „the power base of a growing Roman Church and its papacy was first articulated and asserted ...“ (S. 191). Das „full potential“ dieser Exemtionen wurde erst im Zeitalter des Reformpapsttums begriffen, als „they became weaponised in the battlefield of ecclesiastical power politics“ (ebd.). Die Analyse, die zu diesen Schlussfolgerungen führt, fängt mit den bischöflichen Klosterprivilegien der Merowingerzeit (Kap. 1) und den ersten päpstlichen Exemtionen (Kap. 2) an. Dem ersten Baustein der Argumentation begegnet man erst danach, in einem Überblick der päpstlichen Exemtionen des 9. Jh. (Kap. 3), das R. in Anlehnung an Egon Boshof (vgl. DA 35, 596) als einen Wendepunkt darstellt. Dann befasst sich R. mit dem Exemtionsrecht (Kap. 4) und den nachkarolingischen Ereignissen (Kap. 5), bevor er zum Zeitalter der Reform kommt, in dem diese Privilegien (möglicherweise) zum Sieg des Papsttums geführt hätten (Kap. 6). Ein knappes Nachwort wirft einen Blick auf die spätere Entwicklung und formuliert R.s These viel klarer als alles Bisherige. Danach findet sich ein Anhang, in dem sämtliche französischen Klosterexemtionen bis zum Jahr 1100 aufgelistet sind, mitsamt einem Literaturverzeichnis und einem Wortregister. Die breite chronologische Perspektive dieser Studie bietet freilich einige stimulierende Momente, aber im ganzen enttäuscht das Buch. Erstens scheut sich der Vf., allzu deutlich Position gegen abweichende Meinungen zu nehmen, und flüchtet sich in unklare oder umständliche Formulierungen. Zweitens werden die Klosterexemtionen selbst kaum angeführt, geschweige denn wörtlich zitiert – von Überlieferungsfragen und anderen quellenkritischen Problemen wie Fälschungen (erstaunlicherweise werden falsche Privilegien ganz bewusst neben den echten in die Analyse miteinbezogen: vgl. z. B. S. 69) ganz zu schweigen. Stattdessen genügt es R., die (oft deutschsprachige) Sekundärliteratur heranzuziehen und die Ergebnisse anderer zu wiederholen. Kann man in dieser Vermittlung auch ein Verdienst gegenüber dem englischsprachigen Publikum sehen, so mindert es den Wert des Buches für die deutsche und französische Forschung erheblich. Drittens hat der Vf. gleichzeitig zu viel und zu wenig geschrieben: Die Kapitel 4 und 5 tragen zur Argumentation wenig bei und dienen wohl nur dem Zweck, den chronologischen Abstand zwischen dem 9. und 11. Jh. zu überbrücken, während das entscheidende 3. Kapitel über die mutmaßliche Wurzel der päpstlichen Exemtionspolitik im 9. Jh. äußerst knappe 31 Seiten umfasst. Zudem findet der exklusive Fokus auf Frankreich keine befriedigende Erklärung (vgl. aber S. 9–15); die These betrifft die päpstliche Politik der Klosterexemtion ganz allgemein, und man hätte alle erhaltenen Beweisstücke in Betracht ziehen sollen.

E. K.

Sita STECKEL, Problematische Prozesse. Kritik und Reflexion der Entscheidungspraxis der mittelalterlichen Ketzerinquisition (ca. 1230–1330), FmSt 52 (2018) S. 365–399, reflektiert langatmig über verschiedene Themen im Zusammenhang mit dem gleichnamigen Forschungsprojekt an der Univ. Münster (siehe auch die beiden folgenden Anzeigen) und betrachtet (größtenteils mittels der Sekundärliteratur) in einer Fallstudie die Verurteilung eines angeblichen